Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 59 (2001)

Artikel: Natur in Olten : Gartenlehrpfad
Autor: Köhl, Brigitta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brigitta Köhl

Natur in Olten

Gartenlehrpfad

Bienen summen, Libellen schwirren über den Weiher, der von Blütenstauden, Gräsern und Schilf umgeben ist. Die Blätter der Bäume säuseln im Wind, und über den Köpfen ranken die Brombeeren, die – noch grün – der Ernte entgegen reifen.
Goldruten recken sich hoch und Nachtkerzen leuchten. Diese wachsen auf dem Kiesweg, auf dem wir stehen, der als Ruderalfläche auch Standort ist für andere einheimische Pflanzen. Anfang Juli, in der voll erblühten Blumenpracht, bietet er den Menschen einen wunderschönen Anblick und Insekten, Schmetterlingen und Vögeln Nahrung und Habitat.

Wo das Wasser ruht

Gartenzauber

Der schmale Durchgang bietet einen guten Einblick in die Gärten der vorderen Untergrund- und Feigelstrasse. Als diese Häuser zwischen 1898 und 1904 gebaut wurden, gab man den Gärten noch viel Raum, deshalb wirken sie heute so gross; sie sind alle noch erhalten, sie werden bepflanzt und gepflegt. Hier wurden mit viel Engagement mit Stauden und Sommerflor ein stilvoller Formenzauber und dezent blühende Blumenrabatten geschaffen. Beim Weiher, wo das Wasser ruht, kann sich nicht nur das Wasser vom schnellen Fluss des Lebens erholen, auch der Mensch findet Ruhe. Es gedeiht auch eine Wunderwelt von Tieren und Pflanzen, wie die Spierstaude, der Blutweiderich oder die Teichrose, die auf dem Wasser schwimmt. Die Gartenbesitzer haben sich hier ein kleines Paradies geschaffen, und auch der Betrachter als Zaungast fühlt sich hier wohl: Die verschiedenen Grüntöne, von Farbtupfern der Blüten belebt, wirken beruhigend, das leise Rascheln der Blätter und Stauden sorgt für angenehme Kühle und das Ganze wirkt in seiner kraftvollen Fülle ästhetisch und natürlich. Hier könnte man verweilen und ins Philosophieren kommen…

Paradiesgarten?

Woher kommt das Wort *Garten*, was bedeutet es und warum legt der Mensch Gärten an? Sucht er das verlorene Paradies? Das gotische Wort *gards* (engl. yard, schwed. gard) bedeutet «Hof, Gut, Grundstück» und stammt vom indogerm. **ghordo* -s ab, was «Flechtwerk, Zaun, Hürde, Eingehegtes» bedeutet und verwandt ist mit lat. *hortus* und russisch *gorod*: «eingehegter Platz». *Paradies* stammt von griech. *paradeisos*: «Tiergarten, Park» und geht auf das mpers. *pardez* «Einzäunung» zurück.[1] Die Einzäunung dürfte somit als Schutz vor Eindringlingen früher eine zentrale Rolle gespielt haben. Man wollte mit der Einzäunung auch sein Eigentum bezeichnen und abgrenzen.

In der *«Gartenkunst des Abendlandes»* wird der Garten so definiert: *«Der Begriff Garten beinhaltet immer etwas Doppeldeutiges: sein Aufbau ist entweder untrennbar mit den Erfordernissen der Nutzung oder mit den feinsinnigen Motiven eines Idealbildes verbunden. Der Garten kann als die höchste Vollendung landwirtschaftlicher Kultur angesehen werden, oder er wird (nach der von Kant aufgegriffenen und von ihm bearbeiteten Definition von Erasmus von Rotterdam) als privilegierter Ort betrachtet, wo die Musse gepflegt wird und wohin man vor dem Lärm und Umtrieb der Stadt flieht. Der Garten ist also gleichermassen ein Ort des privaten Rückzugs wie der Gemeinschaft. Hier bringt die Gesellschaft zu jeder Zeit Natur und Kultur zum Ausdruck, die Strenge des Entwurfs und die Freiheit des Vergnügens, der Arbeit und des Spiels (nach Louis Marin). Zugleich ist der Garten ein Ort der Innerlichkeit, die nach aussen wirkt, ein Ort der Besinnung unter freiem Himmel, ein Ort des Geheimnisses, das sich demjenigen enthüllt, der es zu schätzen weiss.»*[2]
Die Autoren beschreiben vor allem grosse Gartenanlagen bei Schlössern und Landhäusern, beziehen um die Jahrhundertwende auch Bürgerhäuser und -gärten mit ein, deren es heute nur noch wenige gibt, weil sie der verdichteten Bauweise zum Opfer fielen. Umso mehr sind heute auch kleinere Haus- und Freizeitgärten, Grünflächen, Vorgärten und Balkone im Siedlungsraum wichtig als Erholungs- und Begegnungsräume. Hecken, Blumenrasen, Trockenmauern und begrünte Fassaden beleben die Stadt und bieten bedrohten Pflanzen und Tieren Nischen und Nahrungsquellen zum Überleben.

Boden unter Druck

Aber die Idylle trügt. Der Druck auf den Boden nimmt zu, und immer mehr Grünflächen und Gärten verschwinden durch bauliche Massnahmen und durch Versiegelung. Ist ein Boden erst einmal entfernt oder versiegelt worden, kann er seine Aufgaben im Naturhaushalt nicht mehr wahrnehmen. Der Boden ist die Haut der Erde, eine wesentliche Lebensgrundlage für den Menschen. Als begrenztes Gut, das sich nicht vermehren lässt, ist er äusserst kostbar. Der Boden bietet auch einer Gemeinschaft unzähliger Organismen Lebensraum, die den Boden fruchtbar machen. Der Boden speichert Wasser, Wärme und Nährstoffe und filtert Niederschläge. Bei guter Pflege trägt er reiche Früchte.[3] Neben der Versiegelung gefährden auch Überdüngung, Schadstoffeinträge, Erosion und Bodenverdichtung unsere Böden.

Alles andere als paradiesisch

Als 1993 die Umweltfachstelle der Stadt Olten im Rahmen des Projektes *«gsundi Gärte gsundi Umwält z'Olte»* Oltner Gartenböden auf ihren Gehalt an Nährstoffen und Bodenbeschaffenheit analysieren liess, zeigte sich ein alarmierendes Resultat: Die Gartenböden waren vor allem mit Phosphor massiv überdüngt. Diese Nährstoffanalyse wies aber auch auf eine grosse Umweltbelastung durch Zink hin. In der Folge wurden weitere Oltner Gärten auf den Gehalt an den Schwermetallen Blei, Kupfer, Cadmium und Zink untersucht (Projekt OLGA: Oltner Gartenanalysen). Dabei zeigte sich, dass bei 94% der untersuchten Gartenböden der Bleigehalt den Richtwert (bei einer Überschreitung ist die Fruchtbarkeit längerfristig nicht gewährleistet) und bei 41% gar den Prüfwert (eine gesundheitliche Gefährdung ist möglich, eine Überprüfung der Situation notwendig) überschritten hatte. Nachproben von Kopfsalaten zeigten aber, dass trotz hoher Gehalte im Boden die Schwermetallkonzentrationen in den Salaten deutlich unter den Toleranzwerten der Verordnung über Fremd- und Inhaltsstoffe in Lebensmitteln lagen.[4] Schwermetalle gelangen über Abgase aus Industrie, Verkehr und Heizungen in die Böden, wo sie sich anreichern und die Bodenorganismen schädigen und dadurch die Humusbildung hemmen. Die bestehenden nachgewiesenen Belastungen wurden nicht durch heutige Nutzer verursacht, aber weitere Belastungen müssen vermieden werden durch eine schonendere Bewirtschaftung wie biologischen Gartenbau, zurückhaltende Düngung, Verzicht auf Asche und chemische Schädlingsbekämpfung.

Brombeeren reifen der Ernte entgegen.

Gartenlehrpfad in Olten...

Diese alarmierenden Werte, die auch andernorts festgestellt wurden, veranlassten das Buwal zum Handeln, damit Grünflächen und Gärten im Siedlungsraum wieder naturnäher werden. So wurde der Gartenlehrpfad geschaffen als vielseitiges, den individuellen Bedürfnissen anpassbares Hilfsmittel zur Ausbildung und Beratung. Die 24 Tafeln und die Begleitbroschüre «Natur erleben rund ums Haus» zeigen verschiedenste Möglichkeiten auf, einen persönlichen Beitrag zur Erhaltung gesunder Böden sowie einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt zu leisten.[5]
Die Stadt Olten beschloss auf Anregung der Umweltfachstelle Olten, diesen Gartenlehrpfad als Sanierungsvorschlag für die belasteten Böden und als Beitrag zur Information der Öffentlichkeit anzubieten. Rosmarie Wyss, eidg. dipl. Natur- und Umweltfachfrau, Umweltberaterin auf der Umweltfachstelle, machte sich dann im Herbst auf die Suche nach geeigneten Gärten oder öffentlichen Grünflächen, wo die jeweiligen Tafeln ausgesteckt werden konnten. Die Gärten mussten von der Gestaltung her zu einer der vorgegebenen Tafeln mit dem entsprechenden Thema passen. Es war auch nicht immer leicht, das Einverständnis der betroffenen Gartenbesitzer einzuholen. «Ein weiteres Kriterium war, dass man von der Strasse her Einblick in die Gärten nehmen und der Lehrpfad in einer vernünftigen Zeit durchlaufen werden kann. Die meisten Leute waren jedoch sehr offen für das Projekt, das ich nicht zuletzt dank ihrer Unterstützung realisieren konnte.» (Rosmarie Wyss)[6]
Am 12. Mai 2000 wurde der Gartenlehrpfad offiziell eröffnet. Der Parcours mit den Informationstafeln in verschiedenen Gärten oder öffentlichen Grünflächen von Olten mit praktischen Tipps, wie mit naturnahen Massnahmen Gärten in Oasen für Mensch und Tier verwandelt werden können[7], war bis 9. August ausgesteckt.

...als Anregung zu naturnaher Gartengestaltung

Der Gartenlehrpfad zeigt die Kreisläufe der Natur auf und soll dazu anregen, unsere Siedlungsräume naturnaher zu gestalten und Lebensräume zu schaffen für viele Lebewesen, damit die Artenvielfalt vergrössert werden kann und dadurch auch die Lebensqualität für uns Menschen steigt, wenn wir den Schmetterlingen zuschauen können oder eine Spinne beim Netzbau beobachten. Naturnahe Grünflächen im Siedlungsraum tragen massgeblich zur Lebensqualität für den Menschen und zur Bewahrung der Artenvielfalt bei. Wer naturnah gärtnert, hilft mit, die Umwelt zu schonen.

Beobachterinnen und Beobachter als Zaungäste

Begleitende Veranstaltungen

Um die Informationen zu vertiefen und auszuweiten, wurde der Gartenlehrpfad, der eigentliche Parcours, mit attraktiven und abwechslungsreichen Begleitaktivitäten ergänzt.
Eröffnet wurde der Gartenlehrpfad mit dem Wildblueme-Märit am 13. Mai, dem ein grosser Erfolg beschieden war. Immer mehr Leute bepflanzen ihre Gärten, Vorgärten und Balkone mit heimischen Wildblumen.
Wie man die Natur als Kulisse auch zum Festen und für kulturelle Anlässe nutzen kann, zeigte sich am Chäfer-Apéro am 18. Juni auf dem Spielplatz am Theodor-Schweizer-Weg, der naturnah umgestaltet worden war mit Spielhügel, Wiesen, Ruderalflächen und Gehölzen sowie einer Kies-/Steinfläche. Christoph Schenker sang seine Kinderlieder vor voll besetzten Bänken, die Kinder konnten sich im Gras tummeln, die Eltern genossen den Apéro.
Die vorgesehenen Führungen über die Fledermäuse mit Peter Flückiger fielen leider alle dem Regenwetter anheim. An der Führung «Vögel in der Stadt» am 21. Mai mit Thomas Schwaller konnten über 30 Vogelarten beobachtet werden.
Am 7. Juni fand eine Waldbegehung (Der Oltner Wald) statt mit Förster Markus Frey, wobei auch die Schäden durch Lothar offenkundig waren. «Was kreucht und fleucht denn da», Entdeckungen in der Kiesgrube mit Georg Artmann am 24. Juni zeigten den zahlreichen Besuchern den Artenreichtum an Insekten und Käfern. Am 3. Juli schliesslich konnte man mit Stadtgärtner Fridolin Fleischli Stadtbäume besichtigen.

Abwechslungsreicher Parcours

Zurück zu unserm Standort bei den Gärten der Untergrundstrasse. Neben Informationen über Stauden und Weiher lernt man hier Neues über Schneckenabwehr, massvolle Düngung und

Eröffnung des Gartenlehrpfads: Wildblumenmarkt bei der Umweltfachstelle

richtige Kompostierung. Dabei nutzt man den Naturkreislauf, denn beim Kompostieren bilden Bakterien, Pilze und Würmer aus Pflanzenresten des Gartenjahres neue Erde – für Blumen, Gemüse und Früchte kommender Jahre.[8]

Der Gartenlehrpfad beginnt beim Stadthaus, wo auf der Terrasse die Tafeln zum Boden zum Nachdenken anregen. Die Grünfläche Ecke Ziegelfeldstrasse – Verbindungsweg Ringstrasse macht auf die Bodenbelastung aufmerksam und im Park des Frohheimschulhauses gibt es «Hecken zum Entdecken». Hecken eignen sich nicht nur als Kinderverstecke, auf ihren Blüten, Früchten und Blättern lebt auch eine reiche Tierwelt. Bunt gemischte natürliche Hecken aus einheimischen Arten wie Liguster, Roter Hartriegel, Weissdorn und Buchs bieten Nistplätze für Vögel und Schutz für den Menschen.[9] (Zum Vergleich: Während die Forsythie nur etwa zwei bis drei Insektenarten anlockt, bietet der Holunder gegen 100 Insektenarten Nahrung).

«Vorgärten sind in Olten durch Bauvorschriften geschützt», wie Rosmarie Wyss am Blumenweg erläutert, «aber sie sind auch durch das Anlegen von Parkplätzen gefährdet, der Schutz greift nicht mehr. Eigentlich dürfte nur ein Drittel eines Vorgartens in Parkplatz umgewandelt werden.» Hier gibt es noch intakte Vorgärten, die Häuser und Strasse beleben und Geborgenheit bieten, aber auch zum Spielen, zu Gesprächen und Festen einladen. In der Begleitbroschüre findet man viele Gestaltungsideen zwischen Haus und Strasse.

Rosmarie Wyss beantwortet Fragen.

Gärten als Nahrungsquellen für den Menschen...

Vorbei an einem Beerengarten (auch Beerenstauden bilden schützende Hecken und bieten Nahrung für Bienen und Hummeln, dazu bringen sie erst noch über Jahre reiche Ernte an vitaminreichen Delikatessen) führt der Gartenlehrpfad an die Schöngrundstrasse. Eindrücklich der Gemüsegarten, wo auf kleinstem Raum eine grosse Artenvielfalt gedeiht nach dem Beispiel der Mischkultur. Gemüseboden braucht regelmässigen Fruchtwechsel, damit sich die Beete erholen können und die Gesundheit von Boden und Pflanzen gefördert wird. Etwas weiter erfreut uns die «Würze im Garten», ein Kräutergarten an sonnigem, also idealen Standort. Sie sind Augenweide und Gaumenfreude zugleich, denn sie zieren den Garten und würzen Fleisch und Gemüse. Seit die Klöster im Mittelalter erste Kräutergärten anlegten, schätzen nicht nur Klosterfrauen und Mönche die «Hausapotheke Gottes», viele Menschen nutzen die Heilkräfte der Kräuter im Alltag und in der Medizin.[10]

... und für Schmetterlinge, Bienen, Spinnen und Käfer

Einheimische Blütenstauden sind mit ihren Farben und Formen ein Geschenk der Natur. Ein buntes Beet mit heimischen Blütenstauden bildet eine wichtige Nahrungsquelle für Schmetterlinge, Bienen, Spinnen, Käfer und Vögel.

Im Weitergehen finden wir Balkone, die ein «Kleines Naturparadies zum Verweilen» sind, wie Tafel 16 zeigt. Blühende Balkone erweitern als grüne Oasen den Wohnraum und bieten mit heimischen Pflanzen für Hummeln und Schmetterlinge Rastplatz.

Fassadenkletterer als Klimaverbesserer

Kletterpflanzen verwandeln Wände und Decken in heimelige Sitznischen und bilden natürliche Abschrankungen. Kletterpflanzen verwandeln aber auch Fassaden und Mauern in lebendige und blühende Flächen. Sie bieten Nistplätze für Singvögel und verbessern das Lokalklima, sie werten das Gebäude gestalterisch auf.[11] Fassadenbegrünungen brauchen Vorabklärungen. Sonnige, warme Fassaden eignen sich für Spalierobst, Kiwis und Reben. Selbstklimmer (Trompetenblume oder Wilder Wein) wachsen erfolgreich die Fassaden empor, Glycinien, Geissblätter und Clematis brauchen Gitter oder senkrechte Stützen.
Der Obstgarten von Dr. Jenny Kull ist eine Oase der Ruhe, ein nostalgischer Ort. Hochstammbäume bereichern grosse Gärten, strahlen Leben und Fruchtbarkeit aus und sind natürliche Schattenspender. Dazu bringen sie reiche Ernte, und in ihren Baumkronen ziehen Vögel ihre Jungen auf.

Rasen als Spielplatz und Ruderalflächen

Auf unserer Begehung des Gartenlehrpfades kommen wir durch den Stadtpark, wo wir die Informationen zu Spiel- und Liegewiesen finden. Der Rasen erfüllt seinen Zweck, wenn Kinder und Erwachsene darauf spielen, festen oder herumtanzen. Seine sanfte Pflege macht auch der Natur viel Freude – denn das Gras eines Allzweckrasens ist strapazierfähig und jederzeit betretbar – bestens geeignet als Liegewiese, Weg, Spiel- und Grillplatz. Begleitkräuter sind bunte Farbtupfer und Nektarquellen für Insekten. Sie gehören in einen natürlichen Rasen. Die Moospflanzen, die sich in vielen Rasen finden und sich in der Hand oder beim Barfussgehen sanft anfühlen, sind ein kleines Wunder der Natur. Sie speichern Wasser und bieten Käfern und Gehäuseschnecken Lebensraum.[12]
Bei einem Kiesweg in einem Garten am Burgweg erklärt Rosmarie Wyss den Begriff der Ruderalfläche. Dabei handelt es sich um Schuttflächen, Kies- und Mergelflächen und -wege, stillgelegte Gleisanlagen und Hofplätze, die biologisch sehr wertvoll sind, weil an solchen Standorten artenreiche Biotope entstehen. Hier finden zahlreiche Pionierpflanzen, Laufkäfer, Eidechsen und Schmetterlinge Zuflucht. Sie siedeln sich von selbst an. Es braucht höchstens etwas Toleranz diesen farbenprächtigen Blumen gegenüber und etwas Geduld. Die blühenden Karden erfreuen auch Distelfink und Dompfaff oder Wilde Möhren die Raupen des Schwalbenschwanzes.[13] Leider werden solche Ruderalflächen gerade im städtischen Siedlungsraum immer seltener, und man sollte alles daran setzten, sie zu erhalten oder neue zu schaffen. «Jeder Schritt ein Erlebnis», wenn lebendige Wege den Alltag farbig machen. Durchlässige Wege und Plätze lassen Regenwasser versickern und verdunstendes Wasser erzeugt im Sommer eine angenehme Frische. Moose und Gräser bilden am Wegrand sanfte Übergänge. Kieswege sind befahrbar; es eignen sich aber auch Schotterrasen oder Rasengitter für Parkplätze.[14]

Naturnahes Gärtnern

Tafel 22 orientiert über den Schutz vor Schädlingen und Krankheiten. Naturnahes Gärtnern führt ohne Gift zum Erfolg, denn robuste Pflanzen widerstehen Krankheiten aus eigener Kraft, wenn sie mit Gespür in gesundem Boden angebaut werden. Droht der Kultur trotzdem Schaden, gibt es heute ein breites Sortiment an umweltschonenden Pflanzenschutzmitteln. Marienkäfer vertilgen tausende von Blättläusen, Meisen, Spinnen und Ohrwürmer ernähren sich von pflanzenfressenden Larven und Käfern. Statt sie mit Pestiziden zu stören, können wir diese Nützlinge für uns arbeiten lassen, wenn wir sie mit heimischen Blumen, Sträuchern und Asthaufen fördern.

Blumenwiesen – wo sich Kinder und Schmetterlinge erholen

Wir sind am Ende des abwechslungsreichen Gartenlehrpfades bei der mageren Blumenwiese beim Kantonsspital. Bei unserem Rundgang am 5. Juli ist sie leider schon verblüht. Blühende Blumenwiesen bringen Leben: Farben, Düfte, seltene und faszinierende Pflanzen, das Summen von Insekten und das Zirpen von Grillen. Blumenwiesen verändern je nach Jahreszeit, Boden und Pflege dauernd ihr Gesicht. Damit eine Blumenwiese reichhaltig wird, sollte der alte Rasenbestand vollständig entfernt werden, um Konkurrenz durch Gräser zu verhindern. Es braucht eine 5 bis 10 cm tiefe unkrautfreie Humusschicht. Zum Aussäen nur Mischungen mit heimischen Arten verwenden. Sie sind am besten an unsere Klima- und Bodenverhältnisse angepasst.[15]

Naturnahe Gärten für mehr Lebensqualität und grössere Artenvielfalt

Selbstverständlich gibt es noch viele ebenso geeignete, artenreiche, naturnahe Gärten, Vorgärten, begrünte Fassaden, Biotope und Ruderalflächen in Olten, aber für den Gartenlehrpfad sollten sie alle weder zu weit auseinander liegen, noch zu weit weg vom Zentrum sein. Wer einen Schlehdornstrauch als Brutplatz für Vögel pflanzt, seine Hausfassaden begrünt, mehr Toleranz zeigt gegenüber Schädlingen, massvoll düngt oder die Natur auf einer Ruderalfläche sich selber überlässt, leistet einen aktiven Beitrag zur Erhaltung gesunder Böden sowie einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt.

Anmerkungen:
[1] Duden, Bedeutungswörterbuch, Herkunftswörterbuch
[2] Monique Mosser, George Teyssot: Die Gartenkunst des Abendlandes, Stuttgart 1993, S. 7
[3] Umweltbericht der Stadt Olten, Entwurf, S. 20
[4] Umweltbericht der Stadt Olten, S. 22
[5] Broschüre «Natur erleben rund ums Haus», S. 6
[6] Barbara Wirz, «The Tatsch», Mai 2000, S. 5
[7] Aus dem Prospekt «Natur in Olten», Gartenlehrpfad
[8] Tafel 8: Kompost; Gartenlehrpfad S. 14
[9] Tafel 5: Hecken; Gartenlehrpfad S. 36
[10] Tafel 15: Die Würze im Garten; Gartenlehrpfad S. 34
[11] Tafel 17: Fassadenklettern schön gemacht; Gartenlehrpfad S. 52
[12] Tafel 19: Spiel- und Liegewiesen für alle; Gartenlehrpfad S. 38
[13] Tafel 6: Pioniere sind hart, aber zäh; Gartenlehrpfad S. 48
[14] Tafel 21: Jeder Schritt ein Erlebnis; Gartenlehrpfad S. 44
[15] Begleitbroschüre S. 43